



Seelsorger aus Leidenschaft:
Georg Steinmetz (60)

© TRUCKER/Stephanie Noll

Der Kümmerer

Georg Steinmetz ist Betriebsseelsorger in der katholischen Kirche und hat ein offenes Ohr für Fahrer. Er berichtet über den enormen Druck auf der Straße und darüber, was Leute wie er dagegen tun können.

Ein Job, der mit Menschen zu tun hat, muss es sein. Einen anderen Beruf kann man sich bei Georg Steinmetz irgendwie nicht vorstellen. Wenn der 60-Jährige über seine Tätigkeit spricht, merkt man die Leidenschaft und das Engagement. Begeistert erzählt er von Aktionen, bei denen er mitgemacht hat, zeigt Fotos davon auf seinem Smartphone und berichtet, was in naher Zukunft alles ansteht.

Steinmetz ist hauptberuflich Diakon der katholischen Kirche in der Diözese

Augsburg – und in dieser Funktion auch Betriebsseelsorger. Das scheint bei ihm mehr Berufung als Beruf zu sein. „Wir von der Betriebsseelsorge haben grundsätzlich den Auftrag unseres Bistums, dass wir nah an den Menschen dran sein sollen – egal welcher Glaubensrichtung“, erklärt der gebürtige Nordrhein-Westfale beim Treffen mit dem TRUCKER.

Das „Nah-an-den-Menschen-Dransein“ und die Nähe zur katholischen Kirche wurden ihm quasi in die Wiege

gelegt: „Ich komme aus einem christlichen Elternhaus und mein Vater war auch leidenschaftlicher Betriebsrat.“

Geboren in Hamm, kam der gelernte Orgelbauer vor 32 Jahren nach Nord-schwaben. Einen Berührungspunkt mit dem Güterverkehr hatte Steinmetz im Jahr 2000 zum ersten Mal, als er für ein Unternehmen Berechnungen für Kanalreinigungsfahrzeuge durchführte – außerdem besitzt sein Schwager ein Fuhrunternehmen mit 20 Lkw. Es folgte die Ausbildung



© TRUCKER/Stephanie Noll



© BSS Bamberg



© Georg Steinmetz



© Stephanie Noll/TRUCKER

1 v. l.: Oskar Brabanski (Faire Mobilität), Georg Steinmetz, Markus Auer und Hansjörg Schuster (beide Verkehrspolizei Augsburg) | 2 Trailer der Spedition CS Trans | 3 Steinmetz' Hund Gambino hilft auch bei der Seelsorge | 4 Fahrer Vavros war für ein kurzes Gespräch offen

zum Diakon, seit 2009 engagiert sich Steinmetz in der Fernfahrerseelsorge, die Teil der katholischen Betriebsseelsorge ist.

BEI DEM JOB GEHT ES NICHT NUR UMS ZUHÖREN

Die katholische Betriebsseelsorge sucht den Kontakt in die Betriebe hinein und bringt die Themen der Arbeitswelt in die Kirche. Dabei arbeitet sie eng mit den Gewerkschaften des deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) zusammen und setzt

sich mit ihnen für benachteiligte Arbeitnehmer ein. Im Fokus stehen dabei etwa Schlachtbetriebe, Spargelbauern, aber auch Speditionen und Transportunternehmen. Die sogenannte Fernfahrerseelsorge als Teil davon findet in erster Linie auf Rastplätzen und Truckerfestivals statt. In Geiselwind, Lichtenfels und im Hegau engagieren sich die Seelsorger. Aktuell zwölf Personen der katholischen Kirche sind bundesweit unterwegs, um mit den Fahrern über deren Job und damit verbun-

dene Herausforderungen und Probleme zu sprechen. In 14 von 27 Bistümern gibt es eine Betriebsseelsorge (s. Kasten S. 55).

Bei dem Job geht es aber nicht alleine ums Zuhören – auch wenn es ein wichtiger Teil ist. „Wir engagieren uns auch stark in der Sozialpolitik“, erklärt Georg Steinmetz. So haben die Bundeskommission der Betriebsseelsorge und die Arbeitsgemeinschaft der Fernfahrerseelsorge in der Corona-Zeit einen Brief an die geschäftsführenden Bundesminister für Arbeit,



1 Steinmetz beim Truckerfestival Lichtenfels 2019 | 2 Betriebsseelsorgerin (l.) und Pfarrer bei der Arbeit | 3 „Truckerplätzchen“ | 4 Urgestein der Fernfahrerseelsorge: Hans Gilg



Hubertus Heil (SPD), und für Verkehr, Andreas Scheuer (CSU), geschrieben. Thematisiert wurde vor allem, dass die Rasthöfe und Sanitäreinrichtungen für Lkw-Fahrer lange Zeit geschlossen waren. Auch die Probleme an den Laderampen wurden angesprochen. „Die Fahrer durften damals ja nicht auf die Toilette gehen, nicht duschen und sich keinen Kaffee holen – das war meiner Meinung nach ein Skandal“, empört sich Steinmetz. Nun mag manch einer der katholischen Kirche gegenüber kritisch eingestellt sein oder den Begriff „Fernfah-

rerseelsorger“ belächeln. Hört man sich Geschichten aus dem Alltag von Steinmetz an, merkt man, dass die Seelsorger durchaus viel positive Resonanz bekommen.

VIELE DER FAHRER SIND FÜR MONATE FERN DER HEIMAT

„Ich habe mal einen Fahrer getroffen, der christlich-orthodox war. Als ich ihm unser Fernfahrerkreuz gegeben habe, hat er das geküsst und ganz feierlich in seinem Lkw festgemacht“, erzählt der Seelsorger. Mehrere Exemplare der kleinen Holzkreuze

hat er immer dabei, wenn er über einen Rastplatz geht. Als wir Steinmetz bei seiner Arbeit auf einem Rastplatz in Augsburg begleiten, zeigen sich einige Fahrer interessiert an einem Gespräch. Einer aus Polen berichtet, dass er seit drei Jahren für Amazon fährt. Seine Heimat sieht er dabei oft für lange Zeit nicht. Ein ukrainischer Fahrer, der nach eigener Aussage für Mercedes transportiert, erzählt, dass er immer für drei Monate in Deutschland unterwegs ist, danach verbringt er jeweils einen Monat in der Heimat.

Georg Steinmetz arbeitet nicht autark, sondern mit anderen Organisationen zusammen – eine enge Verbindung besteht vor allem zur Verkehrspolizei und dem Beratungsnetzwerk Faire Mobilität. Probleme, über die man mit den Fahrern sprechen kann, gibt es genug. Das bestätigen sowohl Hauptkommissar Hansjörg Schuster von der Verkehrspolizei Augsburg als auch Oskar Brabanski von Faire Mobilität.

Das Netzwerk bietet rechtliche Beratung und Unterstützung für Menschen aus Osteuropa, die in Deutschland arbeiten, und betreibt auch politische Lobbyarbeit. „Von den Fahrern aus Osteuropa bekommt fast niemand den Mindestlohn“, behauptet Brabanski.

Faire Mobilität stellte in den vergangenen Jahren zunehmend eine Verlagerung der Nationen der Fahrer fest – immer weiter in den Osten. „Bei vielen Lkw mit polnischen Kennzeichen kommen die Fahrer gar nicht mehr aus Polen, sondern häufig aus der Ukraine oder auch aus Drittstaaten wie Belarus, Georgien oder Usbekistan“, so der 32-Jährige. Die größten Probleme stellen laut Brabanski Lohndumping und die unzureichende Infrastruktur dar.

Ersteres liefere oftmals über das sogenannte Spesenmodell: Viele ausländische Fahrer bekämen den Mindestlohn des Heimatlandes und zusätzlich Spesen. „Insgesamt kriegen sie dann meist ein für das Heimatland relativ gutes Einkommen von 1500 bis 1700 Euro netto. Aber eigentlich sind die Spesen ja dafür gedacht, all



Für mich heißt Kirche, nach draußen zu den Menschen zu gehen – egal welcher Glaubensrichtung.

Georg Steinmetz (60), Diakon und Betriebsseelsorger beim Bistum Augsburg

ihre Ausgaben zu decken – und sie werden nicht auf die Kranken- oder Rentenversicherung angerechnet.“ Fahrer, die krank, arbeitslos oder auch im Urlaub sind, hätten bei dieser Art der Bezahlung, die sowohl gegen das deutsche Mindestlohngesetz als auch gegen die EuGH-Rechtsprechung verstoße, „ein Problem“.

Weiter kritisiert Brabanski die oftmals unzureichende Infrastruktur großer Konzerne wie Amazon. „Sie bauen Lager in Industrie- oder Wohngebieten, kümmern sich aber nicht um die notwendigen Rastplätze.“ Stattdessen würden öffentliche Parkplätze belegt. „Wir haben Fahrer angetroffen, die zwei Tage in einem Industriegebiet gehaust haben, bevor sie wieder losfahren konnten.“

„FAHRER BITTEN TEILWEISE, KONTROLLIERT ZU WERDEN“

Auch Hauptkommissar Hansjörg Schuster kennt die Probleme auf der Straße zur Genüge. „Heutzutage muss alles just-in-time geliefert werden können. Diese engen Zeitfenster führen zu enormem Stress bei

den Fahrern.“ Die Situation habe sich seit der EU-Osterweiterung im Jahr 2004 immer weiter zugespitzt. „Fahrer bitten teilweise darum, kontrolliert zu werden, weil sie nicht mehr können. Bei manchen Speditionen muss der Lkw auf Biegen und Brechen rollen.“

„FERNFAHRER SIND KAUM GEWERKSCHAFTLICH ORGANISIERT“

Viel zu tun also für Seelsorger wie Georg Steinmetz. Ein Grundproblem, das er festgestellt hat: „Fernfahrer sind kaum gewerkschaftlich organisiert; außerdem gibt es in vielen Betrieben keinen Betriebsrat.“ Umso wichtiger sei es, eine Lobby zu haben, die sich für sie einsetzt.

Neben Besuchen auf Raststätten und Truckerfestivals organisieren die Seelsorger auch immer wieder eigene Aktionen. „Am Tag der Autobahnkirchen haben Hans Gilg und ich in der Autobahnkirche Adelsried einen Gottesdienst veranstaltet“, erzählt Steinmetz. Gilg gilt als Urgestein der Augsburger Fernfahrerseelsorge. Auch „Truckerplätzchen“ wurden vor Weihnachten schon gebacken und verteilt.

In seiner Dreifachfunktion als Dienststellenleiter der katholischen Arbeitnehmerbewegung, der Betriebsseelsorge und der christlichen Arbeiterjugend ist Steinmetz gut beschäftigt. Um zwischendurch mal abzuschalten, unternimmt der Vater von zwei erwachsenen Söhnen gerne lange Spaziergänge mit seinem Hund Gambino.

An die Fahrer hat er folgenden Wunsch: „Nur wenn wir erzählt bekommen, was in der Branche falsch läuft, können wir auch politisch aktiv werden und das weitergeben.“ Und für die Verbraucher gelte: „Die Leute müssen ihre Meinung über Lkw-Fahrer ändern: Das sind nicht die Deppen, die Elefantenrennen machen und die Straße verstopfen. Das sind Menschen, die unter einem extremen Druck stehen.“ **SN**

Katholische Betriebsseelsorge

Die katholische Betriebsseelsorge (KB) ist ein Angebot in Diözesen der römisch-katholischen Kirche in Deutschland für arbeitende Menschen und Arbeitslose. Es gilt unabhängig von deren Religionszugehörigkeit oder Konfession. Die KB sucht die Nähe zu den Menschen in der Arbeitswelt und tritt dort ein für die biblischen Werte der Solidarität, der Gerechtigkeit und der Menschenwürde. Dabei orientiert sie sich auch an den Aussagen der

katholischen Soziallehre. Derzeit gibt es in der Bundesrepublik in 14 der 27 Diözesen eine eigene Betriebsseelsorge. Sie ist zumeist als Unterabteilung einem Referat oder einer Fachabteilung angegliedert, manchmal auch als Teil der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) in der jeweiligen Diözese – etwa in Augsburg. Sie wird auch als „Arbeitnehmerpastoral“ oder „Arbeitnehmerseelsorge“ bezeichnet. Die Fernfahrerseelsorge ist ein Teilbereich der KB. **SN**